

Erwartungen an Cassis-de-Dijon-Prinzip zu hoch

Die Erwartungen, die bei den Lebensmittelpreisen an das Cassis-de-Dijon-Prinzip geknüpft werden, sind laut den Ökonomen der Credit Suisse (CS) zu hoch. Sonderregelungen würden die Schlagkraft des Instruments verringern, zitiert die Nachrichtenagentur SDA die Bank.

Das Cassis-de-Dijon-Prinzip sieht vor, dass Produkte, die in irgendeinem EU-Land zugelassen sind, auch in der Schweiz ohne weitere Überprüfung verkauft werden dürfen. Dadurch sollen die hohen Preise in der Schweiz gedrückt werden. Während in der EU für die Durchsetzung dieses Grundsatzes ein Gerichtsurteil nötig war, wird ihn die Schweiz demnächst freiwillig und einseitig übernehmen. Gemäss der Analyse der Bank wird sich das Cassis-de-Dijon-Prinzip aber nur zu einem geringen Mass auf die Preise von Lebensmitteln auswirken. Denn gerade

im Lebensmittelsektor, in dem die Preisunterschiede zur EU besonders hoch seien, würden Sonderregelungen – etwa die Beibehaltung der Herkunftsdeklaration – dem Instrument «die Zähne ziehen», heisst es weiter.

Ausserdem seien die Schweizer Konsumenten anspruchsvoller, was die Produkteinformation betreffe. Die Grossverteiler würden daher wohl davon zurückschrecken, im grossen Stil nur einsprachig beschriftete Produkte in ihre Regale zu stellen. Dennoch sei das Cassis-de-Dijon-Prinzip ein wichtiger Mosaikstein im Kampf gegen die Hochpreisinsel Schweiz, hält die CS fest. Es verstärke andere Liberalisierungsschritte wie Parallelimporte oder das geplante Agrarfreihandelsabkommen mit der EU.

■ lid, 11. Januar 2010